



Johannes Stoffler

Leitfaden zur Pflege und
Wiederbepflanzung
städtischer Freiflächen der
Nachkriegsmoderne

Fliessendes Grün



v/d/f



Fließendes Grün

Johannes Stoffler

Leitfaden zur Pflege und
Wiederbepflanzung
städtischer Freiflächen der
Nachkriegsmoderne

Mit Fotografien von
Gabrielle Dannenberger Stoffler
und unter Mitwirkung
von Mirjam Bucher Bauer

Fliessendes Grün

Zum Geleit — 9

Fliessendes Grün — 11

Pflanzungen der Nachkriegsmoderne — 13

Vorbilder und Einflüsse

Zwei Generationen

Stimmen der Zeit

Vegetationsaspekte

Beispielhafte Anlagen — 25

Anlagen der ersten Generation — 27

Freibad Letzigraben

Kindergarten Probstei

Siedlung Heiligfeld III

Friedhof Höggerberg

Anlagen der zweiten Generation — 61

Freibad Seebach

Schulhaus Looren

Siedlung Utohof

Friedhof Hinterriet

Die Anlagen heute — 87

Wiederbepflanzung und Pflege — 105

Warum und wann Wiederbepflanzung?

Rekonstruktion und Restaurierung

Arbeiten mit Analogieschlüssen

Wiederbepflanzung des fliessenden Grüns

Invasive Pflanzen und Feuerbrand

Anmerkungen zum Pflegeschnitt der Gehölze

Die «Baumschule» von Emil Müri

Anhang — 115

Dank

Literatur

Abbildungen

Impressum





Zum Geleit

Ein Leitfaden zur Pflege des fliessenden Grüns, hat man darauf gewartet? Ja, lautet die überzeugte Antwort, denn die städtischen Freiflächen im betrachteten Zeitraum der 1940er- bis 1970er-Jahre befinden sich in einer kritischen Entwicklungsphase. Modernisierung und Verdichtung bergen die Gefahr, dass diese Grünräume aufgrund der Unkenntnis ihres kulturellen Wertes und ihrer Qualitäten still und leise verloren gehen. Selbst wenn der Wert einer Anlage erkannt und der Wille zur Bewahrung da ist, stellen sich viele Fragen zum Umgang mit ihr, denn die Grünanlagen als dynamische Systeme haben sich durch die Jahrzehnte meist nach eigenen Gesetzen weiterentwickelt. Zur anlagengerechten Pflege und allfälligen Wiederbepflanzung der Grünflächen ist es von entscheidender Wichtigkeit, die Ziele der damaligen Gestalter zu verstehen und die Sortimente der verwendeten Pflanzen zu kennen. Nur mit diesen Informationen bleibt der Zeitzeugencharakter dieser Grünräume lebendig!

Nicht alle Anlagen sind so gut dokumentiert wie die hier vorgestellten. Der Leitfaden will die Eigentümer, Ämter, Landschaftsarchitekten und Pflegeverantwortlichen ermutigen, sich in die Gestaltungsideen jener Zeit einzudenken, selber nachzuforschen und – falls wirklich keine Quellen greifbar sind – in Analogie zu den hier vorgestellten Anlagen ihre Entscheide zu fällen. Möge dieser Leitfaden eine grosse Verbreitung und Leserschaft finden, um die leider oft noch unterschätzten Grünanlagen der Nachkriegsmoderne in ihrer Grosszügigkeit, Offenheit und Benutzerfreundlichkeit auch kommenden Generationen weitergeben zu können.

Judith Rohrer, Grün Stadt Zürich, Gartendenkmalpflegerin

Der Forschungsstand zu Anlagen aus der Zeit des fliessenden Grüns ist ausgesprochen mager. Während in der Architekturgeschichte die Wurzeln des Städtebaus der Nachkriegsmoderne im internationalen Diskurs um die Charta von Athen bereits vertieft bearbeitet wurden, sind theoretische und praktische Werke der Landschaftsarchitektur in diesem Kontext nur ansatzweise erforscht. Und so kommt es, dass dieser Leitfaden immer noch vielfach Neuland betritt und Referenzobjekte eine grosse Bedeutung erhalten. Johannes Stoffler hat dafür in Abstimmung mit der Gartendenkmalpflege der Stadt Zürich gut erhaltene Beispiele ausgewählt und diese systematisch untersucht.

Faszinierend ist das Konzept für die Freiräume der Nachkriegszeit als Fortsetzung beziehungsweise Umsetzung eines pittoresken Ideals, das sich bereits im frühen 20. Jahrhundert nach der Phase der formal gestalteten Architekturgärten etablierte und Natur und Landschaft zu einem unangefochtenen Leitbild erhob. Vertreter der Nachkriegsmoderne in der Landschaftsarchitektur erhofften sich damit die Schaffung einer Gegenwelt zum technisierten Alltag, sowohl in sozialer wie in ästhetischer Hinsicht. In Deutschland galten die fliessenden Grünflächen der neuen Schweizer Siedlungen als vorbildlich.

Viele Fragen bleiben noch offen für die Forschung. Daher ist die Erhaltung und fachgerechte Pflege der wertvollen Zeugnisse eine besonders dringliche Aufgabe. Dieser Leitfaden bietet dafür eine wichtige Grundlage.

Prof. Dr.-Ing. Susanne Karn, Fachbereich Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur, HSR Hochschule für Technik Rapperswil

Fliessendes Grün

In den Jahren 1945–1975 entstanden in Zürich und anderen Städten der Schweiz grosszügig durchgrünte Aussenquartiere nach dem Leitbild der gegliederten und aufgelockerten Stadt der Moderne. Ihre Freiräume verbanden sich zu grosszügigen Parklandschaften, in welche die Gebäude hineingesetzt erschienen. Siedlungs-umgebungen, Freibäder, Friedhöfe und öffentliche Grünzüge sollten als eine zusammenhängende Landschaft erscheinen, als gestaltetes Grün kontinuierlich durch die Stadt «fliessen». Die Planer jener Zeit waren davon überzeugt, auf diese Weise den Stadtbewohnern gesunde Lebensbedingungen zu verschaffen.

Diese sogenannten fliessenden Grünflächen prägen bis heute die Quartiere jener Zeit. Falsche Pflege und der Verfall überalterter Pflanzungen haben jedoch in vielen schützenswerten Anlagen zu einer Erosion gestalterischer und funktionaler Qualitäten geführt. Gleichzeitig sind die Grünflächen jener städtebaulichen Epoche massiv in den Fokus der Innenverdichtung geraten.

Der Leitfaden soll einen Beitrag zur fachgerechten Pflege und Wiederbepflanzung dieser Grünflächen leisten und damit zum dauerhaften Erhalt zeugnishafter Anlagen beitragen. Zum einen liefert er detaillierte Angaben zu Pflanzenbestand und -verwendung repräsentativer Beispielobjekte. Zum anderen erläutert er eine Methode zur Wiederbepflanzung aufgrund vergleichbarer Anlagen. Eine Einführung in die Pflanzenverwendung der Nachkriegsmoderne erläutert die Ästhetik der Pflanzungen jener Zeit.

Die fliessenden Grünflächen und die Pflanzenverwendung der Epoche 1945–1975 sind immer noch wenig erforscht und erst in jüngerer Zeit als Wert erkannt worden. Der vorliegende Leitfaden kann daher keine erschöpfende Abhandlung dieses Themas bieten. Auch werden komplexe kulturgeschichtliche Zusammenhänge bewusst vereinfacht dargestellt. Der Leitfaden soll aber zu weitergehenden Forschungen anregen sowie Planung und Praxis eine erste Orientierung bieten.

Pflanzungen der Nachkriegsmoderne

Vorbilder und Einflüsse

Als «Wildnisgartenkunst» beschrieb der deutsche Staudenzüchter Karl Foerster (1874–1970) die Gartengestaltung der Moderne. Ihr Ziel war die kunstvolle gärtnerische Interpretation von Aspekten der Kultur- und Naturlandschaft. In der «Wildnis» vorkommende Pflanzengesellschaften und -standorte sollten nicht kopiert, sondern in ihrem Charakter gärtnerisch interpretiert und durch den Einsatz attraktiver Pflanzenzüchtungen veredelt werden. Dabei kamen sowohl einheimische als auch exotische Pflanzen zur Anwendung. Die künstlerische Freiheit dieser Interpretation war teilweise beträchtlich.

Dieses Verständnis der Pflanzenverwendung der Moderne setzte sich in der Schweiz um 1930 auf breiter Ebene durch. Es knüpfte dabei an die Konzepte des «wild gardening» (William Robinson, 1870) oder des «Naturgartens» (Willy Lange, 1907) an, die in England und Deutschland zuvor entwickelt wurden. Den «natürlichen Garten» empfahl auch der Zürcher Gartengestalter Gustav Ammann seit 1929 in offensichtlicher Anlehnung an die internationale Entwicklung.

Beeinflusst wurde die «Wildnisgartenkunst» durch ein stetig wachsendes Interesse für die japanische Gartenkultur und für fernöstliche Pflanzen mit malerischem Habitus. Zusätzlich versprach sie vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrisen durch verbesserte Sorten, standortgemässe Pflanzungen und einen hohen Anteil an Sträuchern eine gewisse Kostenersparnis in Anlage und Pflege. Das grosse Interesse an den vielfältigen Erscheinungsformen der Pflanzenwelt wurde auch in der Gartenliteratur der Zeit ablesbar. Hier wurde der botanische Blick der Pflanzenfotos der Neuen Sachlichkeit bewusst gepflegt und abgebildet.

Angeregt durch die Bildende Kunst und die Architektur der Moderne setzte sich ab den späten 1950er-Jahren ein Trend zur formalen Reduktion in der Aussenraumgestaltung durch. Die gärtnerisch vielfältigen, form- und farbenreichen Gehölz- und Staudenformationen, die noch bis in die frühe Nachkriegsmoderne prägend waren, wurden zum Auslaufmodell. An ihre Stelle trat die Pflanzung von Gruppen derselben Art sowie eine Tendenz zu robusten, vielfach immergrünen Gehölzen. Den Wildnischarakter der Pflanzungen unterstützten zunehmend Gräser und Farne. Auch blieben Studienreisen des Bundes Schweizer Gartengestalter nach Japan (1964) und Skandinavien (1967) nicht wirkungslos. Krumm gewachsene Kiefern, Lärchenhaine und Findlinge erweiterten nun das Repertoire der Garten- und Landschaftsarchitektur.

Bis in die 1970er-Jahre pflegte die Landschaftsarchitektur in der Schweiz einen abstrakten Naturalismus, der letztlich in der «Wildnisgartenkunst» wurzelte. Sie mündete in den ebenfalls «Naturgarten» genannten Garten der Ökologiebewegung der 1980er-Jahre, verlor dabei jedoch ihr angestammtes, teils exotisches Pflanzensortiment sowie ihre bewusst dargestellte Künstlichkeit.

Zwei Generationen

Die öffentlichen Grünflächen, die im Rahmen des aufgelockerten Städtebaus zwischen 1945–1975 entstanden, folgen im Grundsatz den gestalterischen Prinzipien der «Wildnisgartenkunst» der Moderne, die sich grob in zwei Generationen aufteilt.

Die erste Generation (ca. 1945–1955) umfasst die naturalistischen Gartengestaltungen der Moderne, wie sie sich auf der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1939 manifestierten und bis in die Nachkriegszeit favorisiert wurden. Führende Gartengestalter dieser ersten Generation sind beispielsweise Gustav Ammann (1885–1955), Walter Leder (1892–1985), aber auch die Gebrüder Oskar (1887–1976) und Walter Mertens (1885–1943). Ihre Gestaltungen sind geprägt von ausgesprochen gärtnerischen Pflanzungen grösster Artenvielfalt. Neben Gehölzen spielt die gesamte Palette des Wohngartens eine grosse Rolle: Stauden, Sommerblumen sowie Kletterpflanzen. Gehölze und Stauden sind «waldrandartig» in der Höhe gestaffelt und im Grundriss spannungsvoll gestreut. Die Anlagen zeichnen sich durch eine hohe motivische Dichte sowie eine gewisse Kleinteiligkeit aus – sowohl räumlich als auch in der Pflanzengruppierung. Typische begleitende Elemente sind Natursteinpflasterungen (Granit- und Gneisplatten, Kleinpflaster) sowie Natursteinmauern. Orthogonale Grundrisse werden oftmals gemieden.

Die zweite Generation (ca. 1955–1975) umfasst Weiterentwicklungen in der Gartengestaltung, wie sie erstmals 1959 auf der Schweizerischen Gartenbauausstellung G59 in Zürich öffentlich präsentiert wurden. Diese waren bis in die 1970er-Jahre wirksam und folgen einem abstrakten Naturalismus, also einer abstrahierten Darstellung von Landschaftsaspekten. Führende Gartengestalter dieser zweiten Generation sind beispielsweise Willi Neukom (1917–1983), Fred Eicher (1928–2010) und Ernst Cramer (1898–1980) mit seinem Spätwerk. In ihren Gestaltungen tritt die pflanzliche Vielfalt – je nach Gestalter mehr oder weniger – zugunsten weniger Arten zurück. Die formale Reduktion auf wenige, spannungsvolle Elemente beinhaltet auch die Konzentration auf malerische Baumsolitäre, die als Struktur- und Formerlebnis eine zentrale Rolle spielen. Gleichzeitig wird das reduzierte Pflanzensortiment in grösseren Gruppen oder gar als Massenpflanzung in geometrischen Grundrissen eingesetzt. Pflegeleichtere, reine Gehölzformationen lösen tendenziell gemischte Staudenpflanzungen ab. Die Massstäblichkeit der Anlagen vermittelt Grosszügigkeit. Typische begleitende Elemente sind eine expressive, skulpturale Topografie (Rasenhügel), architektonisch definierte Geländestufungen, Beton-Verbundsteinpflaster, Findlinge und Steinschüttungen sowie Sichtbetonbauwerke (oftmals im orthogonalen Grundriss).